

Daniel Joseph Walther. *Creating Germans Abroad: Cultural Policies and National Identity in Namibia.* Ohio: Ohio University Press, 2002. 268 S. \$26.95 (broschiert), ISBN 978-0-8214-1459-0; \$55.00 (cloth), ISBN 978-0-8214-1458-3.



Reviewed by Joachim Zeller

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2004)

D. J. Walther: *Creating Germans Abroad*

Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen Namibias (vormals Südwestafrrika) sind wiederholt Gegenstand ethnologischer und historischer Untersuchungen gewesen. Nachdem zahlreiche Studien über die Ovambo, San, Herero, Himba, Nama oder die Rehobother Baster erschienen sind, gilt in den letzten Jahren das Interesse verstärkt auch den Namibia-Deutschen. Eine der neueren Arbeiten über die ehemaligen Kolonialherren des Landes stammt von Daniel Joseph Walther, die dieser 1996 als Dissertation an der Universität von Pennsylvania/USA eingereicht hat. Unterteilt in zwei Kapitel, 1894-1919 und 1919-1939, befasst sich Walther mit der nationalen Identitätsbildung der deutschsprachigen Siedlergesellschaft.

Detailliert schildert der Autor die Bemühungen der südwester-Deutschen, sich als ethnische Gruppe zu konstituieren. Obwohl nie eine homogene Gruppe, wurde das Deutschtum zur Kolonialzeit vor dem Ersten Weltkrieg vornehmlich mit einer hart arbeitenden, sparsamen, protestantisch-agrarisch geprägten Mittelstandsklasse identifiziert, die sich nationalen Werten und einer Hingabe an den Kaiser verpflichtet fühlte. Dazu

gehörte ein vulgärer Rassismus und ein gegenüber den „Eingeborenen“ fest verankertes Überlegenheitsgefühl. Um die deutsche Kultur in der fremden Umgebung als dominante Kultur durchzusetzen, machten sich die Vordenker in den Kolonialkreisen nicht nur Gedanken über die Auswahl des „Siedlermaterials“, sondern propagierten mit Nachdruck die Einwanderung von deutschen Frauen. Als „Kulturträgerinnen“ und „Halbin“ der Rassenreinheit sollten sie dem deutschen Manne zur Seite stehen und verhindern, dass dieser sich mit afrikanischen Frauen einlässt und „Mischlingskinder“ zeugt, damals eine unerwünschte, wenngleich gängige Praxis.

Um den „deutschen Charakter“ der Kolonie für die Zukunft zu bewahren, galt ein besonderes Augenmerk der Einrichtung eines formalen Schulsystems für die deutschen Kinder - die alles in allem bescheidenen Erziehungsmaßnahmen für die afrikanische Jugend delegierte die Kolonialverwaltung an die Missionen. Dabei war die Förderung der deutschen Sprache als wesentlicher Bestandteil kultureller Identität oberste didaktische Zielsetzung. Die Einführung des Faches „Hei-

matkunde sollte ein gemeinsames âvaterl ndischesâ Geschichtsbild vermitteln, um einerseits die Loyalität zu âS dwestâ und andererseits zum Mutterland zu stärken. Um dem kolonialen Raum ein deutsches Gepräge zu geben, wurde die afrikanische âWildnisâ mit deutschen Namen, mit technischer Infrastruktur und typisch deutscher Architektur besetzt. Nicht zuletzt fungierten auch die zahlreich in Südwestafrika errichteten Kriegerdenkm ler als Symbole deutscher Vormachtstellung. Walther diagnostiziert eine hybride Identitätsbildung, welche das Deutschtum mit einer starken Dosis S dwestertum vermischte.

Alle Anstrengungen, die Siedlungskolonie zu germanisieren wurden nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg hinfällig. Walther zeigt die Situation der Deutschen unter der neuen südafrikanischen Mandatsverwaltung auf, welche sich alles in allem äußerst nachsichtig gegenüber der besiegten Kolonialmacht verhielt. Nur ca. die Hälfte der etwas mehr als 13.000 Deutschen, die vor 1914 in der Kolonie gelebt hatten, wurden repatriert. Und obwohl Mitte der 1930er-Jahre deren Zahl wieder auf knapp 10.000 angestiegen war, veränderte sich durch die nun einsetzende Einwanderung von Buren aus Südafrika die demografische Struktur dahingehend, dass die deutschsprachigen S dwestafrikaner nur noch eine geduldete Minorität unter den Wei en waren. Sich unter der Buren-Regierung als âB rger zweiter Klasseâ fühlend, begannen die einstmaligen Herren des Landes trotz des Eigene zu verteidigen. Im âDienste deutschen Volkstumsâ setzten sie sich für ihrer Privilegien als Wei e ein, für den Erhalt deutscher Schulen und der deutschen Sprache, immer getrieben von der Furcht, assimiliert zu werden. Die Parole lautete, nicht zu âverburenâ. Die Identit tsbehauptung erfolgte durch politische Zusammenschlüsse wie den 1924 gegründeten âDeutschen Bundâ, ein deutsches Vereinsleben und eine ausgeprägte Traditionspflege. Die in diesem Rahmen begangenen Gedenktage waren nicht frei von imperialer Nostalgie. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 hegten die allermeisten S dwester Sympathien für die neuen Machthaber im Reich, von denen sie sich die Lösung der offenen Kolonialfrage erhofften.

All dieses und weiteres mehr vermag Walther in seinem Buch durchaus angemessen darzustellen. Nur wird man den Eindruck nicht los, dass man das alles irgendwo schon einmal gelesen hat, zumal wenn man die einschlägigen Arbeiten des Nationalismusforschers Klaus H. R diger R diger, Klaus H., *Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden,*

Stuttgart 1993. und der Volkskundlerin Brigitta Schmidt-Lauber Schmidt-Lauber, Brigitta, *Die abhängigen Herren. Deutsche Identität in Namibia*, Münster 1993. heranzieht. Walthers Studie bietet, so ist zu resümieren, trotz mancher, bisher kaum bekannter Details wenig neue Erkenntnisse. Zudem sind die analytischen Elemente insgesamt zu kurz geraten. Einleitend werden zwar anspruchsvolle Theoriekonzepte wie das der âImagined Communitiesâ von Benedict Anderson zitiert, aber nicht weiter aufgegriffen und vertieft. Ein Blick ins Quellenverzeichnis offenbart, dass Walther lediglich Quellen aus dem Bundesarchiv Potsdam (heute Berlin-Lichterfelde), nicht aber auch aus den Archiven in Namibia ausgewertet hat.

Ein besonderes Problem dieser Studie liegt darin, erst lange Jahre nach ihrer Fertigstellung publiziert worden zu sein, was sich zu Lasten ihrer wissenschaftlichen Aktualität auswirkte. Die wie erwähnt 1996 abgeschlossene Arbeit wurde bis 1999 noch einmal überarbeitet, benötigte aber weitere drei Jahre bis zu ihrer Drucklegung. So fehlt im Literaturverzeichnis manche wichtige neuere Publikation. Da vermisst man die zweite Untersuchung von Brigitta Schmidt-Lauber Schmidt-Lauber, Brigitta, âDie verkehrte Hautfarbe. Ethnizität deutscher Namibier als Alltagspraxis, Berlin 1998. In diesem Kontext wäre etwa auch auf Weinberger, Gerda, *An den Quellen der Apartheid*, Berlin (Ost) 1975 zu verweisen. , das Buch von Jürgen Zimmerer Zimmerer, Jürgen, *Deutsche Herrschaft über Afrikaner. Staatlicher Machtanspruch und Wirklichkeit im kolonialen Namibia*, Münster 2001.  ber die âEingeborenenpolitikâ in Deutsch-Südwestafrika. Aber auch die jüngst erschienene Literatur zur kolonialdeutschen Erinnerungskultur ist nicht erfasst. Zeller, Joachim, *Das Reiterdenkmal in Windhoek/Namibia. Ein deutsches Kolonialdenkmal im Wandel der Zeiten*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 9 (1995), S. 773-794; Ders., *Kolonialdenkm ler und Geschichtsbewußtsein, Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur*, Frankfurt am Main 2000. Speitkamp, Winfried, *Kolonialherrschaft und Denkmal. Afrikanische und deutsche Erinnerungskultur im Konflikt*, in: Martini, Wolfram (Hg.), *Architektur und Erinnerung*, Göttingen 2000, S. 165-190. Unverständlich ist, warum ein Autor wie Henning Melber Von den zahlreichen Arbeiten, die Henning Melber zur Geschichte der Namibia-Deutschen vorgelegt hat, seien hier nur zwei angeführt: Melber, Henning (Hg.), *In Treue fest, Südwest. Eine ideologiekritische Dokumentation von der Eroberung Namibias über die deutsche Fremdherrschaft bis zur Kolonialapologie*

der Gegenwart, Bonn 1984; Ders., Kontinuitäten totaler Herrschaft. Völkermord und Apartheid in âDeutsch-Südwestafrikaâ, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 1 (1992), S. 91-114. Zu nennen wäre aber auch: Dale, Richard, Reconfiguring White Ethnic Power in Colonial Africa, The German Community in Namibia, 1923-1950, in: Nationalism & Ethnic Politics 7 (2001) 2, S. 75-94. Von den allerdings erst nach Erscheinen von Walthers Buch herausgekommenen Werken besticht: Kunderus, Birthe, Moderne Imperialisten. Das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien, Köln 2003. fehlt, der u.a. auch

die Bedeutung des Kolonialkrieges gegen die Herero und Nama (1904-1908) problematisierte. Auf diesen, in einem Völkermord geendeten Kolonialkrieg - er jährt sich 2004 zum hundertsten Mal - geht Walther leider nur am Rande ein. Das Buch von Walther lohnt trotz alledem die Lektüre, zumal im Hinblick auf das Gedenkjahr 2004. Die zu erwartenden Diskussionen auch und gerade um die Geschichte der Namibia-Deutschen werden sicherlich interessante Einblicke in die Selbst- und Fremdwahrnehmung dieser Minderheit Namibias ergeben.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Joachim Zeller. Review of Walther, Daniel Joseph, *Creating Germans Abroad: Cultural Policies and National Identity in Namibia*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2004.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=17809>

Copyright © 2004 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.